



2. Oktober 2019

Alles, was das Leben zu bieten hat

Grusswort von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Wiedereröffnung des Aussenlagers «Kügeliloo» des Opernhauses Zürich

Geschätzte Damen und Herren

Das Opernhaus Zürich ist – natürlich ein Opernhaus. Aber das Opernhaus ist auch, und da kann mir niemand etwas Anderes einreden, ein Transportunternehmen!

Denn jedes Mal, wenn ich vor meinem Büro die Stampfenbachstrasse entlanggehe, kommt er gefahren, der mächtige, rote – oder manchmal weisse – Dodge mit der unverwechselbaren Aufschrift "Opernhaus Zürich". Im Schlepptau: der Anhänger. Wenn man den sieht, ist man nie ganz sicher, ob das jetzt eine fahrende Litfasssäule ist oder ob damit tatsächlich Waren transportiert werden. Aber ich weiss unterdessen, es sind ganze Opernwelten; Wälder, Meere und Himmel. Entsprechend bemühe ich mich jeweils, vom Trottoir aus einen Blick hinein zu erhaschen, denn auf einer Opernhaus-Bühne ist ja schlicht alles zu sehen, was das Leben zu bieten hat.

Aber es glückt mir nicht. Geheimnisvoll zieht der Lastenzug jeweils vorbei. Er kommt mir manchmal vor wie das Kleinflugzeug über dem Meeresstrand, das ein Werbeband hinter sich herzieht: Wer mehr sehen will, soll ins Opernhaus kommen!

Hier und jetzt, heute Abend, löst sich ein Teil des Geheimnisses auf. Jetzt stehen wir an dem Ort, wo der Opernhaus-Konvoi jeweils herkommt oder wo er hinfährt. Im Kügeliloo in Oerlikon.

Gut – dieser Name strahlt aufs erste Hören nicht jene Weltläufigkeit aus, die man mit Bühnenbildern vom ägyptischen Theben (*Aida*) oder einem Pariser Salon aus der *Traviata* in Verbindung bringen würde. Da erwartet man eher etwas Verheissungsvolles wie «salles des mistères». Aber nein, wir sind in Zürich. Verdi lagert im Kügeliloo.

Ich stelle mir immer mal wieder vor, was sich unsere internationalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wohl unter diesem Begriff vorstellen. Die japanische Tänzerin, der man sagt, dass die Requisiten im Kügeliloo lagerten. Oder dem polnischen Musiker.

Nun, was stellen eigentlich Sie sich darunter vor. Ich kann es Ihnen verraten. Kügeliloo ist recht unspektakulär: Der Flurname Kügeliloo steht schlicht für das Gehölz, einst das Loh, eines Herrn Kügeli. Wie er es mit der Kultur hielt, weiss ich nicht.



Aber spätestens mit dem heutigen Tag verabschiedet sich dieses Gebäude von seiner Statistenrolle. Es strahlt, es hat sich herausgeputzt – und wie! Es will auch etwas haben von der Ausstrahlung seines Mutterhauses am Utoquai. Mit seiner Fassade, die an einen Theatervorhang erinnert, strahlt es selber Weltläufigkeit aus. Die Schätze im Innern tun den Rest.

Was hier drin alles passiert, ist unglaublich. Lassen Sie mich Ihnen ein paar Zahlen zu diesem Umschlagplatz der Illusionen in Erinnerung rufen.

Das Opernhaus spielt jährlich rund 250 Vorstellungen auf der grossen Bühne, davon sind 12 Neuproduktionen, dazu kommen knapp 20 Wiederaufnahmen. Das Jahresprogramm umfasst also über 30 verschiedene Inszenierungen mit aufwändigen Bühnenbildern und einer Unmenge an Kostümen und Requisiten.

Bei Opern mit grossen Chören stehen nicht selten gegen 100 Personen auf der Bühne. Selten wird ein Stück mehr als 2 oder 3 mal direkt hintereinander gespielt.

Die Logistik, die solches möglich macht, ist atemberaubend.

Das Opernhaus hat das Lagergebäude im Jahr 2000 erworben. Bereits damals war bekannt, dass die Dachkonstruktion und auch andere Gebäudeteile mit Asbest belastet sind.

Zum Glück bestand aber nie eine Gefahr für die Nutzerinnen und Nutzer des Hauses. Aber es war immer klar, dass keine Reparaturen an den betroffenen Gebäudeteilen vorgenommen werden durften, bevor diese saniert worden sind.

Mit den Jahren wurde dieses Problem immer dringlicher, hätte doch ein plötzlicher Schaden am Dach, zum Beispiel ein defektes Dachfenster, oder an anderen Gebäudeteilen Asbest freisetzen und damit das Herz und den ganzen Spielbetrieb des Opernhauses lahmlegen können.

Also machten sich Opernhaus, Hochbauamt und die Fachstelle Kultur energisch an die Planung. Aber wie es sich für ein Opernhaus gehört, führte der Weg zum Finale über allerlei Wendungen. Es wurde zwar nicht lange gestorben. Aber es wurde lange debattiert. Die Politik trat nämlich auf die Bühne und stoppte als erste Handlung gleich mal die Sanierung. In der Kommission Bildung und Kultur entbrannte ein Streit über die richtige Interpretation des Opernhausgesetzes. Das Bauvorhaben wurde Ende 2013 erst mal sistiert und in der Folge das Gesetz revidiert. Doch dann ging es wieder rasch voran: 2015 erneut Planung. Im Juni 2016 trat die Gesetzesrevision in Kraft und bereits im November 2016 bewilligte der Kantonsrat die Subvention in der Höhe von 16 Millionen Franken, so dass wie geplant in der Sommerpause 2017 mit den Bauarbeiten begonnen werden konnte.

Deren Abschluss feiern wir heute. Aber was wir heute feiern, ist weit mehr als eine Asbestsanierung.

Dank einer bestechenden Idee des Architekten Werner Rafflenbeul wurde die Sanierung zu einem grosszügigen Ausbau des Lagers. Die Idee: Das temporäre Dach, das für die Sanierung der asbestbelasteten Dachkonstruktion errichtet werden musste, sollte nach der Sanierung als reguläres Dach dienen. Diese Aufstockung erlaubte eine deutliche Vergrösserung der Lagerkapazität.



Seit die Idee dieses provisorisch-dauerhaften Daches im Raum ist, sind alle begeistert. Wir haben die Lagerkapazität dank Hochregallagern fast verdoppeln können. Konnten früher 40 Opern- und Ballettproduktionen eingelagert werden, sind es heute über 80!

Gleichzeitig hat das Gebäude eine neue ästhetisch überzeugende Hülle erhalten, mit ebendiesem Theatervorhang als Fassade – ich habe ihn erwähnt. Und auch sonst ist sozusagen alles gut: Neue Büros konnten geschaffen werden. Das Gebäude ist jetzt klimatauglich – dies zum Wohl der Mitarbeitenden und der Lagerwaren im Innern und gewiss auch für die Welt darum herum.

Aber die spektakuläre Klimaanlage auf dem Dach wird ihnen gleich mein Kollege, Regierungsrat Martin Neukom, vorstellen.

Ich schliesse mit einer Gratulation und einem Dank. Die Gratulation ist mir eine grosse Ehre. Unser Opernhaus Zürich hat eben, Sie haben es gewiss gehört, in Berlin die Auszeichnung «Bestes Opernhaus 2019» gewonnen. An dieser Stelle gerne noch einmal: Ganz herzliche Gratulation!

Dieser Preis ist grossartig und beweist, was wir in Zürich immer wieder erleben dürfen. Im und um dieses Opernhaus Zürich ist ein Team an der Arbeit, das uns mit viel Herz, Professionalität, Ideenreichtum und viel harter Arbeit ein kulturelles Gesamtkunstwerk präsentiert, an dem wir uns immer wieder freuen können. Nur eines der vielen Highlights sei hier erwähnt: Die «Oper für alle» zählte in diesem Jahr 14'000 Zuschauerinnen und Zuschauer.

Für diese grossartige Arbeit möchte ich mich im Namen der ganzen Zürcher Bevölkerung herzlich bedanken. Möge das tolle neue Lagergebäude ein Zeichen dafür sein, dass sich der Kanton nicht nur dem tollen Schein verpflichtet fühlt, sondern dem Gesamtwerk. Im Wissen darum, dass alle, aber auch wirklich alle an diesem tollen Erfolg mitgearbeitet haben.